

# Antworten ist leichter als Fragen<sup>1</sup>

H. Joachim Schlichting

*Grenze unsres Hörsinns. –  
Man hört nur die Fragen,  
auf welche man imstande ist, eine Antwort zu finden..*

Friedrich Nietzsche

*Eine kluge Frage ist die Hälfte der Weisheit*

Francis Bacon

Solange etwas nicht fraglich ist, uns keine Fragen auferlegt und Antworten abverlangt, erscheint es selbstverständlich. Das Selbstverständliche suggeriert aber, über alle Fragen erhaben zu sein: Was so ist, wie es ist, fordert uns nicht heraus. Das gilt insbesondere für die Alltagswelt, in der wir leben:

*"Die Lebenswelt ist die Welt, in der es auf alles eine Antwort gibt und dies jeder so gut weiß, daß er die Fragen gar nicht erst stellt. Sie wären immer von dem Typus der Kinderfragen, die gar nicht um der Antworten willen gestellt werden, sondern um das ›Spiel‹ in Gang zu halten, den Adressaten mit Beschlag zu belegen. Trotzdem bilden Fragen und Antworten ganze ›Systeme‹. Sie sind vom zirkulären Typ, ohne daß daran jemals Anstoß genommen würde"* (Hans Blumenberg).

Derjenige der die Welt als selbstverständlich empfindet, dem sie keine Fragen abnötigt, kennt sie nicht. Sie ist ihm so fremd wie einem wiederkäuenden Schaf die Unschärferelation.

Mit anderen Worten: Die Antworten können niemals besser sein als die gestellten Fragen.

*"Man versteht etwas, indem man es versteht als Antwort auf eine Frage; anders gesagt: man versteht es nicht, wenn man nicht die Frage kennt"* (Hans Blumenberg).

Schulunterricht hat mit Fragen und Antworten zu tun. Dabei liegt die Betonung auf *Antworten*. Schülerinnen und Schüler werden nach ihrer Fähigkeit beurteilt, "richtige" Antworten zu geben, ihre Fragen werden im Gegenteil nicht selten als Ausdruck der Unwissenheit angesehen, weil sie damit zum Ausdruck bringen, dass sie nicht wissen, was sie bereits wissen sollten.

Die Frage sollte zum Kriterium des Unterrichtsgesprächs erhoben werden so wie das Fragen den Kern jeder wissenschaftlicher Praxis ausmacht.

Diese besteht nach Gaston Bachelard vor allem in der Fähigkeit besteht, PROBLEME aufzuwerfen, FRAGEN zu formulieren, auf die Erkenntnis antworten können: Nichts kommt von selbst. Nichts ist gegeben. Alles ist konstruiert.

Die Priorität der Frage beschränkt sich nicht nur auf die in der Frage- Antwort- Sequenz implizierte zeitliche Abfolge, sie hat eine tiefere Bedeutung:

*"Wie viele Philosophen- allen voran Kant- haben sich mehr damit befaßt, das Problem zu LÖSEN, als damit, es zu STELLEN. Wenn man es stellt, muß man auch Mittel zu seiner Lösung bereitstellen. .... Nicht um Lösungen soll man sich sorgen, sondern um die Fragestellungen. Sich niemals mit der Lösung beeilen, vielmehr die Schwierigkeit vertiefen und näher bestimmen- sie wie einen Diamanten schleifen- strahlend und rein gestalten. Derart, daß die Gruppe der Verstehensaspekte sich auf einigen harten Spitzen dreht, die um so härter und glänzender sind, je mehr man ihre Anzahl verkleinert"* (Paul Valéry).

Das gilt insbesondere für die wissenschaftliche Forschung:

*"Der Schlüssel zu allen Wissenschaften ist unbestritten das Fragezeichen; wir verdanken die meisten großen Entdeckungen dem: Wie, und die Lebensweisheit besteht vielleicht darin, sich bei jeder Gelegenheit zu fragen: Warum"* (Honoré de Balzac).

Dabei ist schon viel erreicht, wenn geeignete Sätze gefunden werden, die vor dem Fragezeichen stehen:

*"Es ist nicht nötig, daß alle Fragen beantwortet werden; es reicht bei den wichtigsten schon hin, wenn sie nur aufgeworfen werden, denn sie sind es, die im Verlauf der Zeiten den größten Geistern der Tribut"*

---

<sup>1</sup> Jean Paul Sartre

abfordern" (Friedrich Hebbel).

Denn die Lokalisierung der Frage ist schon aufwendig genug:

*"Es gehört schon viel Zeit dazu, nur einzusehen, wo das Rätselhafte in manchen Dingen denn eigentlich sitzt"* (Friedrich Hebbel).

Außerdem ist es gar nicht so einfach, zu wissen, was man nicht weiß, was man fragen muß, um zu erfahren...:

*"...il faut avoir déjà beaucoup appris de choses pour savoir demander ce qu' on ne sait pas* (Jean Jacques Rousseau).

Die Frage bestimmt letztlich, wie tief man an den in der Komplexität verborgenen Kern des Problems herankommt:

*"Manch einer ist befriedigt und ist es doch nur deshalb, weil er den Gegenstand nicht in seiner Komplexität wahrnimmt. Er antwortet zwar auf das, was er fragt, aber er fragt unvollständig"* (Paul Valéry).

Da eine Frage sinnvoll nur aus einem Kontext heraus gestellt werden kann, muß derjenige, der die Frage beantworten soll, wenn er verständnisvoll antworten soll, diesen Kontext im Geiste entstehen lassen können. Er muß also die Frage in dem Sinne verstehen, dass er ihren Weg noch einmal geht, sie noch einmal stellt, als Frage. Echte Fragen zielen weniger darauf ab, dass der Gefragte zeigen soll, etwas zu wissen - das kann reflexartig geschehen - sondern dass er *versteht*, im Sinne von *den Weg nachgegangen ist*. Damit zeigt er, dass er denken, wahrnehmen kann. Er soll zeigen, dass er imstande ist zu wissen, zu hören und zu sehen, wovon die Rede ist. Dadurch springt dann die Antwort hervor, fast wie ein Nebenprodukt.

Wie wichtig es ist, die passenden Fragen zu stellen, um nicht völlig unpassende Antworten zu erhalten, kann durch die folgende kleine Geschichte von Nasreddin Hodscha illustriert werden:

*"Wie man Bäume an der Frucht erkennt"*

*Auf einem Spaziergang kam Nasreddin zu einem großen Baum. Er betrachtete ihn und fragte sich, was das für ein Baum sei. Schließlich warf er, um sich klarzuwerden, einen Stein in die Äste, und der fiel alsbald wieder herunter.*

*"Jetzt weiß ich's", rief er, "was du bist! Ich erkenne dich leicht an der Frucht"* (Nasreddin Hodscha)

Und wohin es führen kann, wenn die Wissenschaft ihre ursprünglichen Fragen vergißt, wird in einer anderen Geschichte parodiert:

*"Einmal verließ der Hodscha sein Haus und begann auf der Straße nach etwas zu suchen. Seine Frau sah das und fragte ihn:*

*"Was suchst du, Hodscha?"*

*Er antwortete:*

*"Ich habe meinen Ring verloren, jetzt suche ich ihn".*

*Sie fragte weiter: "Wo hast du ihn verloren?"*

*Der Hodscha antwortete: "Drinne im Haus habe ich ihn fallen lassen."*

*"Ja, aber, warum suchst du dann heraußen?"*

*"Drinne ist's finster und heraußen licht. Wollte Allah, daß ich ihn nur schon wieder gefunden hätte!"* (Nasreddin Hodscha).

Kann man hier nicht eine Anspielung auf die manchmal anzutreffende Praxis der Wissenschaft sehen, wonach die ursprüngliche Fragestellung vergessen wurde, indem die Suche nach Antworten dort vorgenommen wird, wo es bequem ist und wo der Wissenschaftler die herkömmlichen Forschungsroutinen und -methoden anwenden kann, unabhängig davon, ob sie der ursprünglichen Fragestellung und dem Untersuchungsgegenstand entsprechen oder nicht?

*"Was ist also mit meinen Sonnenuntergang? erinnerte der kleine Prinz, der niemals eine Frage vergaß, wenn er sie einmal gestellt hatte.*

*Deinen Sonnenuntergang wirst du haben. Ich werde ihn befehlen. Aber in meiner Herrscherweisheit werde ich warten, bis die Bedingungen dafür günstig sind.*

*Wann wird das sein? erkundigte sich der kleine Prinz.*

*Hm, hm! das wird sein gegen .... gegen ... das wird heute abend gegen sieben Uhr vierzig sein! Und du wirst sehen, wie man mir gehorcht"* (Antoine de Saint- Exypéry)